Irritationen in Architektur und Landschaft

Neuer Worpsweder Kunstverein zeigt Arbeiten von Christina Völker und Bernd Müller-Pflug

Christina Völker und Bernd Müller-Pflug zeigen gemeinsam ihre Werke beim Neuen Worpsweder Kunstverein (NWWK). Der präsentiert die Arbeiten beider Künstler ab Sonntag, 1. Februar, unter dem Titel „Deux jà-vu" im Hotel Village. Während Völker die Ambivalenz des „schaurig Schönen" interessiert, irritiert in der modernen Hinterglasmalerei von Müller-Pflug die Vermischung von Innen- und Außenräumen.

VON DONATA HOLZ

Sowohl Bernd Müller-Pflug als auch Christina Völker wollen mit ihren Arbeiten konventionelle Sehgewohnheiten druchbrechen. FOTO: HASSELBERG

Worpswede. Farbkräftige Bildräume mit Hirschen und gesichtslosen Menschen, daneben, ebenso farbstark, architektonische Illusionsgebäude – Christina Völker und Bernd Müller-Pflug begegnen sich mit ihren Arbeiten in den Ausstellungsräumen des Village, wo der Neue Worpsweder Kunstverein die beiden Künstler ab dem 1. Februar unter dem Titel „Deux jà-vu" präsentiert. Ebenso wie der Titel der Ausstellung führen auch die Bilder immer wieder zu Irritationen, denn sie sind nie das, als was sie auf ersten Blick erscheinen.

Die leuchtenden Farben in den Werken von Christina Völker gaukeln zunächst eine Heiterkeit vor, die sich im zweiten Blick nicht bestätigt. Sie zeigt ein Kind, das in einer Landschaft aus Gelb-Blau- und Orangetönen auf einem Balken balanciert. Dem Kopf fehlt jede Andeutung einer Physiognomie. Auf die Gesichter verzichtete die Künstlerin, weil sie Archetypen schaffen und dem Betrachter Raum für für seine eigene Wirklichkeit geben wollte. Damit erwirkt sie Distanz und gleichzeitig etwas Unheimliches.

Betrachter wird zum Bild im Bild

Daneben leuchtend grüne Hirsche in einer ähnlichen Kulisse. In nahezu allen Bildern setzt die Künstlerin zu der leuchtenden Farbigkeit Kontraste durch den Einsatz von Bitumen und bringt damit dunkle Elemente ein, die beklemmend wirken. Es ist genau diese Ambivalenz des „schaurig Schönen", die die Malerin interessiert.

Die Künstlerin, die in Kassel geboren wurde und an der Fachhochschule in Ottersberg studierte, hat lange abstrakt gearbeitet, in letzter Zeit jedoch mehr und mehr Gegenständliches entwickelt. Zu ihren Motiven lässt sie sich durch Menschen, Tiere und Gesten, die sie berühren, anregen sowie durch Bilder in Zeitungen. Dabei sind Kinder auf Spielgeräten und das Wild zu zentralen Themen Christina Völkers geworden. In der Zartheit und Verletzbarkeit beider empfindet sie eine Gemeinsamkeit.

Die Künstlerin entwickelt ihre Gemälde zunächst abstrakt aus der Farbe und Form heraus. Dazu lagert sie verschiedene Schichten übereinander und baut so Bildräume von großer Tiefe auf. Akzentuiert werden die Kompositionen durch Materialdrucke, die einmal mehr für Irritationen sorgen, wenn etwa über einer Szene farbige Punkte wie ein Raster erscheinen.

Wenn die Künstlerin an einem Bild arbeitet, ist dies auch immer ein dynamischer Prozess, in dem sie das Bild bewegt und dreht und damit bewusst für das Verlaufen der Farbe sorgt, die so zu einem kompositorischen Element wird. Durch die Überlagerungen von Farben, Formen und Szenen wirken die Bilder von Christina Völker wie Sequenzen eines Traumes.

Zu Irritationen kommt es auch in den Bildern von Bernd Müller-Pflug, denn seine Architektur und Raumgebilde folgen keiner Logik. Innen- und Außenräume vermischen sich. Vorder- und Hintergründe sind manchmal auf unbegreifliche Weise miteinander verwoben, so dass keine Orientierung möglich ist.

Eine weitere Irritation oder Augentäuschung verursacht die Malerei selbst. Müller-Pflug, der als Professor für Freie Bildende Kunst an der Hochschule für Künste im Sozialen in Ottersberg lehrt, arbeitet nicht wie seine Kollegin auf Leinwand. Seine Arbeit versteht sich als eine moderne Hinterglasmalerei, die einen ganz anderen künstlerischen Prozess erfordert.

In diesem Fall baut der Künstler das Bild lasierend von vorn nach hinten auf und muss gleichzeitig seitenverkehrt denken. Doch völlig durchstrukturieren lässt sich eine solche Komposition nicht. Das ist auch nicht die Absicht des Künstlers. Er arbeitet Schicht um Schicht und dreht zwischendurch die Scheibe. Der Prozess ist beendet, wenn die gesamte Acrylscheibe mit Farbe bedeckt ist.

Der Betrachter steht dann vor farbstarken, leuchtenden Kompositionen und sucht Orientierung in den Räumen zu finden, die ihn durch unterschiedliche Fluchtpunkte wie in einem Kaleidoskop in immer neue, oft bodenlose Ebenen zieht. Bewusst setzt der Maler Farbverläufe und Ungenauigkeiten ein, um die Ästhetik der Präzision, wie man sie etwa in einer Architekturzeichnung findet, aufzuheben. Einen weiteren Zwischenraum schafft der Künstler, wenn er die Scheibe an einigen Stellen von außen bemalt.

Den architektonischen Strukturen stehen in einer weiteren Werkreihe amorphe Formen gegenüber, die erscheinen wie Zellen, die man durch ein Mikroskop betrachtet. Wie beim Aquarell lässt der Künstler hier manchmal die Farbe ihre eigenen Wege finden, um dann an einigen Stellen wieder feine Strukturen einzubringen. Der Mensch taucht in dem Werk von Bernd-Müller-Pflug nicht auf. Doch tritt er stets mit dem Betrachter ein, der durch das eigene Spiegelbild zu einem Teil der Komposition, zum Bild im Bild, wird.

Die Ausstellung „Deux jà-vu" wird am Sonntag, 1. Februar, um 15 Uhr im Hotel Village, Bergstraße 22 in Worpswede, eröffnet. Rainer Beßling führt in die Werke ein.